

# 21 Zahlungs- bilanz

Nikolaus Wolf

Überschuss der Dienstleistungsbilanz  
des Deutschen Reiches  
1883 bis 1889 und 1933 bis 1938:  
1883 bis 1889 — **543 000 000 Euro**

1933 bis 1938 — **197 000 000 Euro**

Überschuss der Leistungsbilanz  
der Bundesrepublik gemessen am BIP  
1960 und 1970:

1960 — **18,5 Prozent**

1970 — **6,8 Prozent**

Saldo von Importen und Exporten  
der DDR 1977 und 1989:

1977 — **-2 600 000 000 Euro**

1989 — **-540 000 000 Euro**

Überschuss der Handelsbilanz der  
Bundesrepublik von 1980 bis 1989  
und Deutschlands 2000 bis 2010:

1980 bis 1989 — **38 400 000 000 Euro**

2000 bis 2010 — **141 600 000 000 Euro**

**Die Zahlungsbilanz spiegelt Deutschlands wirtschaftliche Verflechtung mit der Welt wider. Sie zeigt die zunehmende Wettbewerbsfähigkeit und zugleich die wachsende Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft vom Ausland während der vergangenen 130 Jahre. Die Ausbeutung Europas durch Nazi-Deutschland wird ebenso sichtbar wie deutsche Entwicklungshilfe nach 1945 und die enorme Internationalisierung der deutschen Wirtschaft während der vergangenen Jahrzehnte.**

Die Zahlungsbilanz fasst (nahezu) alle wirtschaftlichen Transaktionen eines Landes mit dem Ausland systematisch zusammen. Seit dem Zweiten Weltkrieg folgt die amtliche Statistik in Deutschland weitgehend den Richtlinien des *Balance of Payments Manual* des Internationalen Währungsfonds (IWF) und erstellt die Zahlungsbilanz als System doppelter Buchungen, wobei realen Transaktionen (wie etwa Warenströmen) finanzielle Transaktionen gegenüberstehen.

Um die Zahlungsbilanz interpretieren zu können, müssen zunächst einige grundlegende Zusammenhänge und Konventionen geklärt werden. Zunächst ergibt sich aus der doppelten Buchführung, dass der Saldo der Zahlungsbilanz aus beiden Seiten der Buchführung immer ausgeglichen ist, ihre Teilbilanzen dagegen Salden aufweisen können, die nicht Null sind. Im Folgenden wird die Entwicklung der Zahlungsbilanz anhand ihrer wichtigsten Teilbilanzen vorgestellt. Auf der einen Seite steht die Leistungsbilanz, die grundsätzlich alle Ausgaben und Einnahmen einer Volkswirtschaft aus außenwirtschaftlichen Beziehungen erfasst. Auf der anderen Seite steht die Kapitalbilanz im weiteren Sinne, die alle finanziellen Transaktionen abbildet. Diese beiden Teilbilanzen werden wiederum aufgegliedert. Die Leistungsbilanz soll hier in Handels-, Dienstleistungs- und Übertragungsbilanz gegliedert werden, die Kapitalbilanz im weiteren Sinne in die Kapitalverkehrsbilanz (bzw. Kapitalbilanz im engeren Sinne), die Devisenbilanz (bzw. Reservebilanz) und schließlich einen Restposten der statistisch nicht aufgliederbaren Transaktionen, der für den Ausgleich der Zahlungsbilanz sorgt.

Es ist Konvention, den Export von Gütern und Dienstleistungen in den Bilanzen mit einem positiven Vorzeichen („+“) zu versehen, den Export von Kapital jedoch mit einem negativen Vorzeichen, weil er als Erwerb von Forderungen gegenüber dem Ausland betrachtet wird. Ähnlich wird ein Zuwachs an Devisen mit einem negativen Vorzeichen gekennzeichnet. In der Regel wird einem Strom von Gütern und Dienstleistungen über die Grenzen eine Zahlung in Form von Devisenübertragungen (Austausch von inländischen und ausländischen Wertpapieren, zum Beispiel Wechseln, Banknoten oder Bargeld) in entgegengesetzter Richtung gegenüberstehen. Bei einem Überschuss in der Leistungsbilanz werden zum Beispiel mehr Forderungen als Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland angesammelt. Meist werden diese entweder als Kredit gewährt, was in der Kapitalbilanz als Kapitalexport verbucht würde, oder es erfolgt eine Zahlung in Form von Devisen (oder Edelmetallen), was als Zuwachs der Devisenreserven verbucht würde. Damit ergibt sich ein weiterer Zusammenhang: Tendenziell wird einem Saldo der Leistungsbilanz ein vergleichbarer Saldo aus Kapital- und Devisenbilanz gegenüberstehen. Und noch eine letzte Konvention: Zahlungen, denen keine direkte Gegenleistung in Form von Waren oder Dienstleistungen gegenübersteht, werden zunächst in der Kapitalbilanz verbucht und in der sogenannten Übertragungsbilanz gegengebucht. Ebenso verfährt man mit „Schenkungen“ von Gütern und Dienstleistungen, aus denen keine Forderungen bzw. Verbindlichkeiten entstehen. Sie werden zunächst in der Handels- oder Dienstleistungsbilanz verbucht

und in der Übertragungsbilanz gegengebu-  
cht. Reparationszahlungen, die nach  
dem Ersten Weltkrieg eine besondere Rol-  
le spielten, sind getrennt von dieser Über-  
tragungsbilanz aufgeführt. Auf weitere  
Details und eine tiefere Aufgliederung der  
Kapitalbilanz, die in modernen Zahlungs-  
bilanzen üblich ist, wird hier verzichtet,  
zumal dies für Deutschland ohnehin nur  
für wenige Jahre der Zwischenkriegszeit  
und wieder ab 1949 möglich wäre.

Die Zahlungsbilanz ist von funda-  
mentaler Bedeutung, um die Entwicklung  
einer Volkswirtschaft beschreiben und  
verstehen zu können. Zum einen gilt die  
Leistungsbilanz als Indikator der Wettbe-  
werbsfähigkeit einer Volkswirtschaft, da  
sie misst, in welchem Umfang aus dem  
Austausch von Gütern, Dienstleistungen  
und Übertragungen mit dem Ausland ein  
Überschuss erwirtschaftet wurde. Zu-  
gleich zeigt die Zahlungsbilanz aber auch,  
welche Abhängigkeiten zwischen einer  
Volkswirtschaft und dem Ausland beste-  
hen, etwa als Handelspartner, als Schuld-  
ner oder Gläubiger, und jenseits markt-  
wirtschaftlicher Beziehungen als Ausbeu-  
ter oder Entwicklungshelfer. Aus der  
Entwicklung der deutschen Zahlungs-  
bilanz lässt sich somit ein großer Teil der  
wirtschaftlichen wie auch politischen Ge-  
schichte Deutschlands ablesen.

### Vom Kaiserreich bis zum Zweiten Weltkrieg: Wachstum und Krise

Tabelle 1 fasst die wichtigsten Teilbilan-  
zen der Zahlungsbilanz 1883 bis 2010 zu-  
sammen, wobei alle Angaben zur besse-  
ren Vergleichbarkeit in Euro umgerechnet  
wurden. Im Folgenden geht der Beitrag in  
aller Kürze auf einige Entwicklungen ein,  
die wichtige wirtschaftliche und politi-  
sche Zusammenhänge der deutschen  
Wirtschaftsgeschichte deutlich machen.

Zunächst fällt auf, dass das Deutsche  
Reich bis in die 1920er Jahre eine durch-  
weg negative (passive) Handelsbilanz auf-  
wies, zugleich aber nach Schätzungen um-  
fangreiche Kapitalexporte und seit 1886  
kontinuierlich zunehmende Devisenreser-  
ven, die jeweils mit negativem Vorzeichen  
verbucht werden. Da der Saldo der Zah-

lungsbilanz gleich Null ist, ergeben sich  
unter der Annahme, dass Übertragungen  
und Restposten vernachlässigt werden  
können, eine positive (aktive) Dienstlei-  
stungsbilanz und eine insgesamt aktive  
Leistungsbilanz für die 30 Jahre vor dem  
Ersten Weltkrieg. Torp<sup>1</sup> schätzt, dass der  
größte Beitrag zu dieser positiven Dienst-  
leistungsbilanz auf Erträge umfangreicher  
deutscher ▶ Direkt- und Portfolioinvesti-  
tionen im Ausland zurückzuführen ist.<sup>2</sup> Da-  
rin spiegelt sich der enorme wirtschaft-  
liche Aufschwung nach der Gründerkrise  
bis zum Ersten Weltkrieg wider, der zu ste-  
tig steigenden Einkommen und Vermö-  
gen führte und Deutschland zum indus-  
triellen Kernland des Kontinents werden  
ließ. Außerdem weisen diese Daten auf ein  
Konfliktpotenzial mit Handelspartnern  
wie etwa Russland hin, die gegenüber  
Deutschland in einer Schuldnerposition  
waren. Daher versuchten diese Länder ei-  
nen Überschuss ihrer Handelsbilanz mit  
Deutschland zu erreichen, um Kredite be-  
dienen und Schulden abbauen zu können.  
Angesichts der passiven Handelsbilanz des  
Deutschen Reiches waren so die Handels-  
konflikte mit Russland (etwa der ▶ „Han-  
delskrieg“ 1893/94) klar angelegt.<sup>3</sup>

In der Zeit nach 1918 setzten sich die-  
se Entwicklungen in der Handels- und  
Dienstleistungsbilanz zunächst fort. Bis  
1929 blieb Deutschlands Handelsbilanz  
passiv, die Dienstleistungsbilanz dagegen  
aktiv. Zudem wurde aber die deutsche  
Leistungsbilanz durch eine deutlich nega-  
tive Übertragungsbilanz und Reparati-  
onzahlungen belastet. Bemerkenswert ist  
hierbei, dass die Reparationszahlungen  
offenbar nur zu einem geringen Teil aus  
Überschüssen der Handels- und Dienst-  
leistungsbilanz finanziert wurden, son-  
dern stattdessen bei einer bis 1929 insge-  
samt stark negativen Leistungsbilanz aus  
US-amerikanischen Kapitalimporten ge-  
leistet wurden. Stephen A. Schuker sprach  
in diesem Zusammenhang von „*American  
Reparations to Germany*“. Seit 1925 wur-  
den substanzielle Kapitalimporte regis-  
triert, die bereits 1928 zurückgingen, um  
dann 1931 dramatisch einzubrechen.  
Weitere Aspekte werden aus der Zusam-

#### ▶ Direkt- und Portfolio- investitionen

Beides sind Formen von Auslands-  
investitionen. Direktinvestitionen sind  
Vermögensanlagen, bei denen Ein-  
fluss und Kontrolle auf die Geschäfts-  
tätigkeit genommen wird. In der Regel  
fließen dabei nicht nur Kapital, son-  
dern auch Wissen und Technologie.  
Portfolioinvestitionen sind Vermö-  
gensanlagen mit dem vorrangigen  
Zweck, Gewinne zu erwirtschaften,  
ohne direkten Einfluss auf Unterneh-  
men auszuüben. Beispiele sind der  
Erwerb ausländischer Wertpapiere  
wie Aktien, festverzinsliche Wert-  
papiere sowie Investmentzertifikate.

#### ▶ Deutsch-Russischer Handelskrieg

Scharfer zollpolitischer Konflikt zwi-  
schen dem Deutschen Reich und  
Russland um 1900. Russische Agrar-  
exporte führten zur Forderung nach  
Schutzzöllen in der deutschen Land-  
wirtschaft, worauf Russland mit hohen  
Zöllen auf deutsche Importe reagierte.  
Erst der deutsch-russische Handels-  
vertrag von 1904 konnte den Konflikt  
entschärfen.

► Abb 1 Salden der Leistungs-, Übertragungs-, Kapital- und Devisenbilanz, 1925–1938 — in Millionen Euro



menfassung der Daten in Tabelle 1 nicht deutlich, gehen aber aus Abbildung 1 hervor. Zunächst führt die Weltwirtschaftskrise zu einer außenwirtschaftlichen „Entflechtung“, sichtbar an dem Schrumpfen nahezu aller Teilbilanzen. Nicht nur der Außenhandel, auch der Austausch von Dienstleistungen und grenzüberschreitende Kapitalmarktbeziehungen brach ein.

Durch die Autarkiepolitik der Nationalsozialisten wurde die Entflechtung weiter vorangetrieben. Die Devisenbilanz war in der Zwischenkriegszeit anders als im Kaiserreich überwiegend passiv, es flossen Devisen ins Ausland ab (positives Vorzeichen). Das Jahr 1931 sticht hier besonders hervor, als es zu einer regelrechten Kapitalflucht aus Deutschland kam.<sup>4</sup> ► Tab 1, Abb 1

► Tab 1 Zahlungsbilanz und Salden der wichtigsten Teilbilanzen — Durchschnittswerte je Zeitraum

	Leistungsbilanz (Saldo)					Kapitalbilanz	Devisenbilanz	Restposten			
	Handelsbilanz	Dienstleistungsbilanz	Übertragungsbilanz	Reparationen	insgesamt						
	Mio. Euro										
	x0968	x0969	x0970	x0971	x0972				x0973	x0974	x0975
1883–89	-190	543	0	0	353	-355	3	0			
1890–99	-508	853	0	0	345	-307	-38	0			
1900–09	-684	1 061	0	0	377	-280	-97	0			
1910–13	-699	1 156	0	0	457	-341	-116	0			
1925–28	-1 059	213	-139	-744	-1 730	1 222	-145	653			
1929–32	438	227	-499	-664	-497	328	284	-116			
1933–38	81	197	-282	-13	-17	-20	65	-28			
1950–59	1 089	1 335	-327	0	1 979	-659	-1 264	-56			
1960–69	4 469	987	-3 001	0	2 179	-1 899	-61	-219			
1970–79	15 823	-3 241	-7 813	0	4 596	1 090	-3 470	-2 217			
1980–89	38 364	-1 755	-14 311	0	22 209	-25 179	2 302	668			
1990–99	43 382	-24 098	-26 371	0	-11 940	9 997	-843	4 039			
2000–10	141 624	-25 513	-30 123	0	93 928	-108 015	1 782	14 088			

Nach dem stetigen Devisenabfluss und der Kapitalflucht 1931 befand sich das Deutsche Reich in einer akuten Devisenkrise, der man mit einem restriktiven System der Devisenbewirtschaftung zu begegnen versuchte. Dies erschwerte auch die Interpretation der Zahlungsbilanz, weil etwa Einnahmeüberschüsse aus Exporten nicht mehr frei verwendet werden konnten, oder weil nach Einführung der sogenannten Transfersperre Zinsen auf Auslandsschulden nicht mehr vollständig in der Devisen- oder Kapitalbilanz verbucht wurden.<sup>5</sup> Nach einer kurzlebigen Verbesserung der Leistungsbilanz 1936/37 kam es 1938 erneut zur Krise, hervorgerufen durch den internationalen Konjunktur einbruch von 1938. Mit dem „Anschluss“ Österreichs zeigte sich dann erstmals ein

Phänomen, dass die deutsche Zahlungsbilanz in den Kriegsjahren kennzeichnen sollte, nämlich der substanzielle Zufluss von Kapital und Devisen aus Nachbarländern. Zwar geht aus der Kapitalbilanz für 1938 ein Nettoabfluss an das Ausland hervor, der im Wesentlichen durch das Defizit der Leistungsbilanz hervorgerufen wurde. Aber durch die Vereinnahmung der Gold- und Devisenbestände der österreichischen Nationalbank und den Einzug privater Bestände konnten die Devisenbestände der Reichsbank trotz der passiven Leistungsbilanz sogar gesteigert werden. Ritschl<sup>6</sup> zeigt, dass die umfangreiche Beschlagnahmung von Vermögen aus Frankreich, Polen und anderen Staaten einen wesentlichen Beitrag zur deutschen Zahlungsbilanz während des Krieges lieferte.

### Die Entwicklung seit 1945: Wachsende Überschüsse und Handlungsspielräume

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich dieses Bild grundlegend. Die Bundesrepublik exportierte nun durchweg mehr, als sie importierte, die Handelsbilanz wurde deutlich aktiv und blieb es ab 1952. Die Dienstleistungsbilanz dagegen wurde ab 1971 (von wenigen Jahren abgesehen) passiv, was nicht zuletzt auf zunehmende Defizite aus dem Reiseverkehr in das europäische Ausland zurückzuführen ist. Trotz negativer Übertragungsbilanz wies die Bundesrepublik damit seit 1951 einen positiven Leistungsbilanzsaldo auf, der mit kurzer Unterbrechung in der zweiten Ölkrise bis zur Wiedervereinigung 1990 bestehen blieb. Dem standen spiegelbildlich

in den 1960er Jahren und deutlich in den 1980er Jahren umfangreiche Kapitalexporte und seit den 1950er Jahren eine substanzielle Akkumulation von Devisenreserven gegenüber.

Wie konnte es dazu kommen? Der wirtschaftliche Wiederaufstieg Deutschlands nach 1945 kann im Wesentlichen erklärt werden mit der Rekonstruktion der Infrastruktur bei einem überraschend unversehrten industriellen Kapitalstock nach dem Krieg, der Zunahme an Arbeitskräften durch Flucht und Vertreibung und Konvergenzwachstum (also Wachstum im Pro-Kopf-Einkommen durch Angleichung an reichere Volkswirtschaften wie die USA).<sup>7</sup> Diese Entwicklung war allerdings von einem im internationalen Vergleich überdurchschnittlichen Wachstum der Arbeitsproduktivität bei stabilen Preisen begleitet. Seit Herbst 1949 stiegen die westdeutschen Exporte (beinahe) kontinuierlich an, was auch durch den Prozess der Europäischen Integration, den Abbau von Handelsbarrieren im Rahmen des ▶ GATT und das stabile ▶ Währungssystem von Bretton Woods gefördert wurde. Zwar kam es 1950/51 zu einer Krise, als die Leistungsbilanz durch eine Verschlechterung der ▶ *Terms of Trade* infolge des Korea-Booms passiv wurde und die junge Bundesrepublik noch einmal eine ernsthafte Devisenkrise erlebte. Durch internationale Kooperation im Rahmen der Europäischen Zahlungsunion und vor allem aber durch das solide Wachstum der Exporte konnte die Krise in wenigen Monaten überwunden werden.

Der folgende nahezu permanente Überschuss der Handelsbilanz (und bis 1970 auch in der Dienstleistungsbilanz) gab der Bundesrepublik weitreichenden außenpolitischen Handlungsspielraum, um ihr politisches Gewicht nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zu erhöhen. Zu nennen sind hier umfangreiche Entwicklungshilfen, die Zahlung von „Wiedergutmachung“ und Beiträge an internationale Organisationen wie EWG, IWF, NATO, die OECD oder die UNO (sichtbar in der durchweg negativen Übertragungsbilanz).<sup>8</sup> Mitte der 1960er Jahre begann sich

das internationale Umfeld zu verändern, aber die deutsche Wirtschaft passte sich dem erfolgreich an. Zum einen endete der Nachkriegsboom, zum anderen geriet das System von Bretton Woods mit fixen Wechselkursen durch stark unterschiedliche Entwicklungen in den Mitgliedstaaten zunehmend unter Anpassungsdruck. Die Bundesrepublik erlebte 1966/67 einen kurzen, aber tiefen Konjunkturreinbruch, der von einer negativen Leistungsbilanz und dem Abfluss von Kapital und Devisen begleitet wurde. Die Versuche durch eine „makroökonomische Globalsteuerung“ innerhalb eines Systems fixer Wechselkurse darauf zu reagieren, waren allerdings für eine kleine, offene Volkswirtschaft wie die Bundesrepublik zum Scheitern verurteilt. Infolge des internationalen Konjunkturreinbruchs (unter anderem ausgelöst durch starke Schwankungen des Ölpreises) war die Leistungsbilanz zwischen 1979 und 1981 stark passiv. Dennoch ging die Bundesrepublik aus den währungspolitischen Turbulenzen, bei dem auch das System von Bretton Woods zerbrach, nicht nur unbeschadet, sondern sogar gestärkt hervor.

### Zu den Ursachen: Europäische Integration und Produktivitätswachstum

Die Entwicklungen in der Zahlungsbilanz seit 1982 sind in mehrerer Hinsicht bemerkenswert. Während die Dienstleistungsbilanz langfristig negativ blieb, aber die Defizite abnahmen, setzte der Saldo der Handelsbilanz zu einem deutlichen Wachstum an, wiederum begleitet von einem kräftig zunehmenden Auslandsvermögen. Anders als zuvor war diese internationale wirtschaftliche Expansion aber nicht von hohen Wachstumsraten der Wirtschaft im Inland begleitet. Vor allem die deutsche Industrie eroberte international beständig Marktanteile, was sowohl auf Entwicklungen innerhalb Deutschlands wie auch auf Entwicklungen bei den Handelspartnern zurückzuführen ist. Abbildung 2 zeigt die Entwicklung von Leistungsbilanz, Kapital- und Devisenbilanz (jeweils per Saldo) als Anteil des Brutto-

---

#### ▶ GATT

Steht für das *General Agreement of Tariffs and Trade*, den Vorläufer der heutigen *World Trade Organization*.

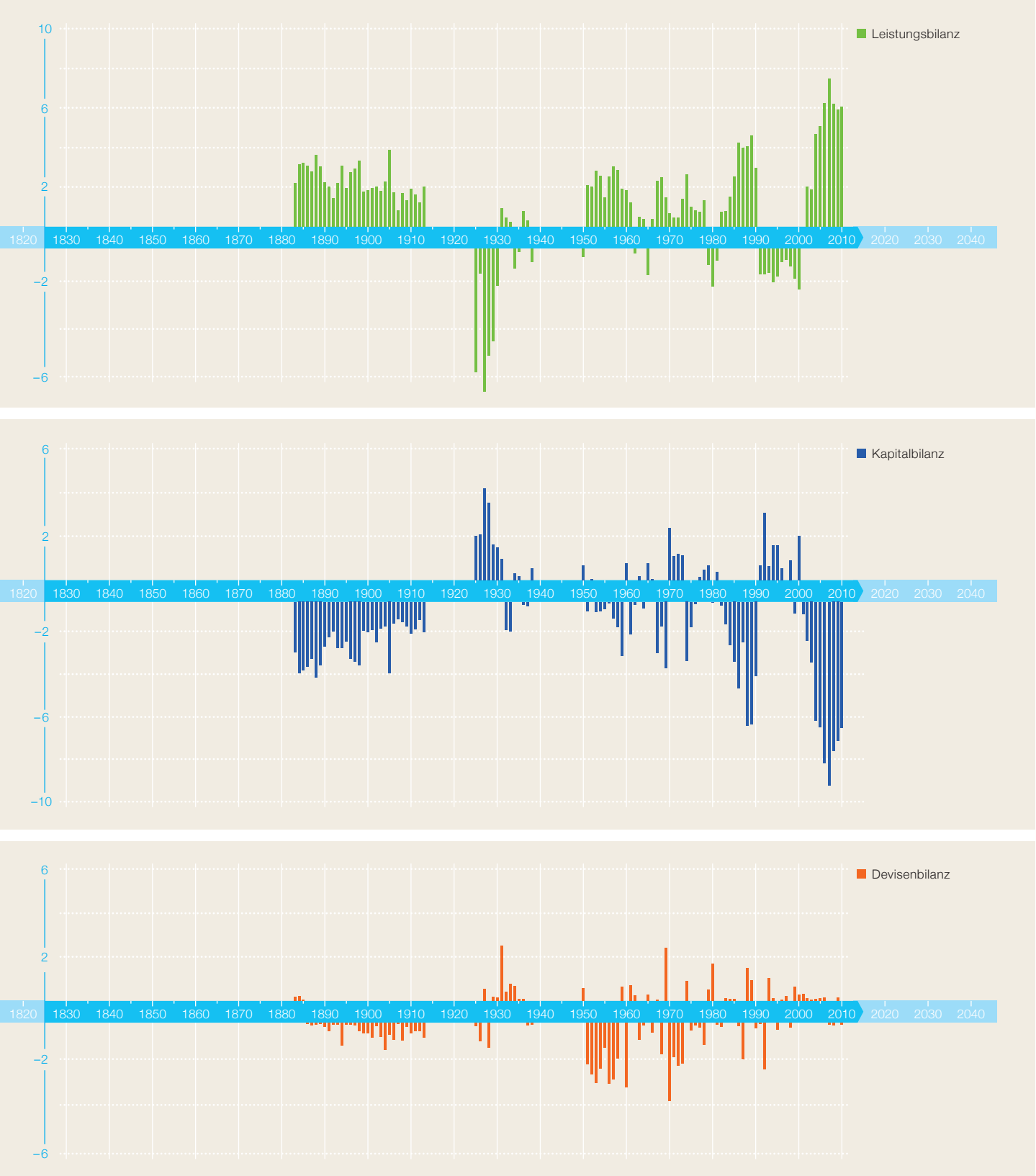
#### ▶ Währungssystem von Bretton Woods

Internationales Währungssystem mit fixen Wechselkursen und einem Währungsfonds, das 1944 im US-Skiressort von Bretton Woods vereinbart wurde.

#### ▶ Terms of Trade

Tauschbedingungen im internationalen Handel, gegeben durch die relativen Preise der handelbaren Güter. Eine Verschlechterung der *Terms of Trade* bedeutet, dass das Inland weniger Importgüter pro Einheit der Exportgüter erwerben kann als zuvor. Unter sonst gleichen Bedingungen führt dies zu einer negativen (passiven) Handelsbilanz und Leistungsbilanz.

► Abb 2 Teilbilanzen (Salden) der deutschen Zahlungsbilanz, 1883–2010 – in Prozent des BIP



► Tab 2 Teilbilanzen (Salden) der deutschen Zahlungsbilanz

	Leistungsbilanz	Kapitalbilanz	Devisenbilanz
	% des BIP		
	x0976	x0977	x0978
1883	2,18	-2,35	0,18
1890	2,26	-2,10	-0,16
1900	1,84	-1,43	-0,41
1913	2,01	-1,41	-0,59
1925	-5,21	2,01	-0,13
1929	-3,89	1,60	0,18
1938	-0,57	0,54	-0,07
1950	-0,33	0,66	0,58
1960	1,85	0,75	-2,65
1970	0,68	2,37	-3,21
1980	-1,63	-0,03	1,67
1990	2,96	-3,50	-0,23
2000	-1,73	2,00	0,29
2010	6,04	-5,93	-0,06

**-5,21**  
 Prozent des BIP be-  
 trug der Saldo der  
 Leistungsbilanz im  
 Jahr 1925.

**+6,04**  
 Prozent waren  
 es im Jahr 2010.

inlandsprodukts von 1883 bis 2010. Die Entwicklung seit 1982 – unterbrochen von der Zeit der Wiedervereinigung bis zur Einführung des Euro – ist im langfristigen Vergleich ungewöhnlich. ► Tab 2, Abb 2

Die Hintergründe werden zum Teil aus einer Betrachtung der regionalen Entwicklung deutlich: Wo erwirtschaftete die Bundesrepublik Deutschland diese gewaltigen Leistungsbilanzüberschüsse? Wohin flossen die deutschen Kapitalexporte? Es ist sinnvoll, die Entwicklung bis 1989 in zwei Perioden zu untergliedern.<sup>9</sup> Bis etwa 1985 wurde die Zunahme der Leistungsbilanzüberschüsse nahezu vollständig vom wachsenden Handelsüberschuss gegenüber den USA getragen. Das wiederum lässt sich durch einen Wachstumsschub in den USA und eine Aufwertung des Dollars erklären, wodurch deutsche Produkte wie Autos, Maschinen, elektrotechnische oder chemische Erzeugnisse Marktanteile in den USA gewinnen

konnten, während Importe aus den USA stagnierten. In der Zeit ab 1985 setzten sich die Leistungsbilanzüberschüsse fort, nun aber getragen von wachsenden Handelsüberschüssen mit Westeuropa und den ölexportierenden OPEC-Staaten: Dahinter stand ein deutlicher Verfall der Energiepreise (auch gestützt von einer Abwertung des Dollars), was die Handelsbilanz mit den europäischen Energielieferanten Großbritannien, Niederlande und Norwegen veränderte. Außenwirtschaftliche Impulse trugen also zum deutschen Leistungsbilanzüberschuss der 1980er Jahre bei, aber sie erklären nicht alles. Darüber hinaus nahm die Wettbewerbsfähigkeit der bundesdeutschen Industrie gegenüber fast allen europäischen Handelspartnern zu, was mit Preisvorteilen durch eine relativ geringe Inflation und ein solides Produktivitätswachstum erklärt werden kann. Ein Teil dieses Produktivitätswachstums wurde von der erfolgreichen



Internationalisierung der deutschen Wirtschaft – auch durch die Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft und eine Liberalisierung der Kapitalmärkte – getragen, die durch Direktinvestitionen und die Verlagerung von Produktionsstufen ihre Kosten weiter senken konnte. Ein Beispiel sind die umfangreichen Investitionen von Volkswagen in Spanien in dieser Zeit. Die Kapitalexporte waren also nicht nur der Spiegel der Leistungsbilanzüberschüsse, sondern konnten diese zumindest zeitweilig selbst verstärken, etwa weil sie dazu beitrugen, die Produktionskosten im Inland zu senken.<sup>10</sup>

Die Dekade nach der Wiedervereinigung ab 1990 scheint diese Entwicklungen im Rückblick nicht zu beenden, sondern lediglich zu unterbrechen. Unter anderem bremste die verstärkte Nachfrage ostdeutscher Verbraucher nach westdeutschen Produkten das Wachstum der Handelsüberschüsse und führte zu einer zeitweilig negativen Leistungsbilanz, begleitet von Kapitalimporten. Bereits 1994 wuchs der Saldo der Handelsbilanz aber wieder, die Leistungsbilanz wurde jedoch erst mit Einführung des Euro wieder positiv und erreichte – auch im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt – unbekannte Höhen.

An dieser Stelle soll kurz auf die Entwicklung der Zahlungsbilanz der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) verwiesen werden. Die Deutsche Bundesbank hat 1999 eine Zahlungsbilanz der DDR für die Jahre 1975 bis 1989 in Anlehnung an das *Balance of Payment Manual* des IWF vorgelegt. Tabelle 3 fasst die Ergebnisse umgerechnet in Euro zusammen. Die Zahlen zeigen weitgehend ausgeglichene Teilbilanzen (wobei den außenwirtschaftlichen Beziehungen mit dem Sozialistischen Wirtschaftsgebiet eine deutlich größere Rolle zukam), weisen aber auch auf Schwierigkeiten hin. Der Vor-

► Tab 3 Zahlungsbilanz der DDR – Salden der Teilbilanzen

	Leistungsbilanz						Kapitalbilanz			Restposten		
	Einfuhr/ Ausfuhr	Dienst- leistungen	Erwerbs- und Ver- mögens- einkommen (mit laufen- den Übertra- gungen)	ins- gesamt	sozialis- tisches Wirt- schafts- gebiet	Nicht- sozialis- tisches Wirt- schafts- gebiet	ins- gesamt	Sozialis- tisches Wirt- schafts- gebiet	Nicht- sozialis- tisches Wirt- schafts- gebiet	ins- gesamt	Sozialis- tisches Wirt- schafts- gebiet	Nicht- sozialis- tisches Wirt- schafts- gebiet
	Mio. Euro											
	c0030	c0031	c0032	c0033	c0034	c0035	c0036	c0037	c0038	c0039	c0040	c0041
1975	-1 505	-41	33	-1 514	-159	-1 355	1 547	110	1 436	-33	48	-81
1976	-2 214	55	17	-2 143	-154	-1 988	2 324	213	2 112	-182	-58	-123
1977	-2 625	142	-6	-2 490	-697	-1 793	2 308	577	1 731	182	120	62
1978	-1 616	225	-115	-1 506	-280	-1 226	1 684	372	1 312	-178	-92	-86
1979	-1 235	187	-177	-1 226	510	-1 735	1 651	-399	2 050	-425	-111	-314
1980	-1 575	347	-478	-1 707	-185	-1 522	1 930	99	1 831	-223	86	-310
1981	-64	290	-738	-512	-427	-85	633	268	365	-122	159	-280
1982	2 091	249	-1 034	1 306	-268	1 574	-1 076	390	-1 465	-230	-122	-108
1983	2 429	390	-873	1 945	709	1 236	-2 068	-927	-1 141	123	219	-96
1984	3 097	546	-344	3 299	351	2 948	-3 135	-254	-2 881	-164	-97	-67
1985	2 792	436	-397	2 831	398	2 433	-2 434	-596	-1 838	-397	198	-595
1986	-301	294	-153	-160	-532	372	916	368	548	-756	165	-920
1987	-562	326	-262	-499	334	-832	39	-268	308	459	-65	525
1988	-822	538	-18	-301	604	-905	575	-647	1 222	-274	43	-317
1989	-541	-364	501	-403	1 164	-1 567	325	-1 234	1 559	78	71	8

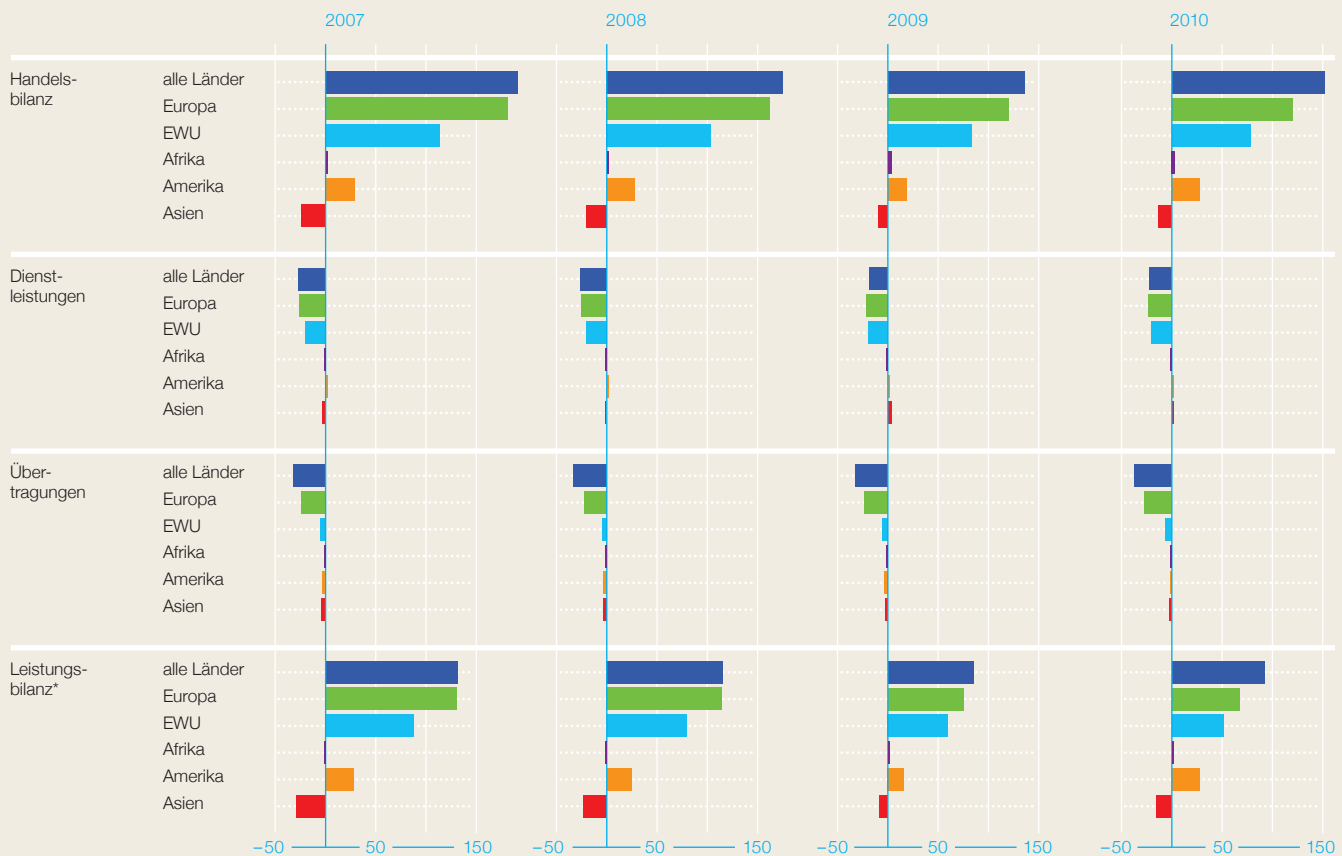
zeichenwechsel der Leistungsbilanz 1981/82 etwa resultierte aus einer scharfen Liquiditäts- und Devisenkrise, die zu verstärkten Exportanstrengungen und Exporterfolgen führte. Mit sinkenden Erdölpreisen ab 1986 begann sich die außenwirtschaftliche Lage der DDR gegenüber dem „Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet“ (NSW) wieder zu verschlechtern, auch wenn die Verschuldung gegenüber dem NSW bis 1989 vermutlich noch kein kritisches Niveau erreicht hatte.<sup>11</sup> ▶ Tab 3

Aus Abbildung 3 wird die regionale Aufteilung wichtiger Teilbilanzen für das vereinte Deutschland 2007 bis 2010 ersicht-

lich.<sup>12</sup> Während mit der Finanz- und Staatsschuldenkrise der deutsche Leistungsbilanzüberschuss mit anderen europäischen Staaten, insbesondere dem Euro-Raum, leicht zurückging, blieb er gegenüber Amerika (vor allem den USA) stabil. Zudem ging das Defizit mit Asien zurück. Da sich der Euro im Zuge der Krise gegenüber anderen wichtigen Währungen tendenziell abschwächte, konnte die deutsche Industrie außerhalb Europas weiter Marktanteile gewinnen, was sich nach 2010 verstärkt fortsetzte. ▶ Abb 3

Gespiegelt wird dies erneut in massiven Kapitalexporten, die ebenfalls in Re-

▶ Abb 3 Teilbilanzen (Salden) der deutschen Zahlungsbilanz nach Regionen, 2007–2010 — in Milliarden Euro



\* Ohne Erwerbs- und Vermögensübertragungen.

lation zum BIP historische Rekordwerte erreichen. Zeitweilig überlagert von den Folgen der deutschen Wiedervereinigung, hatte auch in den 1990er Jahren die Internationalisierung der deutschen Wirtschaft deutlich zugenommen, die sich aber weiterhin auf den europäischen Wirtschaftsraum konzentrierte. Von allen deutschen Direktinvestitionen im Ausland 2010 wurden knapp über 70 Prozent in anderen europäischen Staaten getätigt und knapp 16 Prozent in den USA. Während Deutschland also weiterhin hohe Leistungsbilanzüberschüsse gegenüber seinen europäischen Nachbarn aufweist, die geradezu traditionell Gegenstand der

Diskussion sind, fließt umgekehrt auch der Großteil der deutschen Auslandsinvestitionen nach Europa, während Investitionen etwa in Asien – zumindest bisher – noch eine untergeordnete Rolle spielen. Die deutsche Wirtschaft hat sich nach 1945 in einem nie dagewesenen Ausmaß internationalisiert, den Schwerpunkt aller außenwirtschaftlichen Beziehungen bildet dabei weiterhin Europa.

# 70

Prozent der deutschen  
Direktinvestitionen im  
Ausland flossen 2010 in  
europäische Länder.

# 16

Prozent gingen  
in die USA.

## Datengrundlage

Die Zahlungsbilanz ist eine Tertiärstatistik, die auf der Zusammenstellung zahlreicher anderer Statistiken basiert. Allem voran sind hier die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR, siehe Kapitel 13) und die Außenhandelsstatistik (siehe Kapitel 20) zu nennen.

Eine vollständige Zahlungsbilanz für das Deutsche Reich wurde erstmals 1924 vom Statistischen Reichsamt vorgelegt, mit dem Jahr 1935 wurde deren Erscheinen aber auch bereits wieder eingestellt. In der Bundesrepublik übernahm 1949 die deutsche Notenbank diese Aufgabe (zunächst die Bank deutscher Länder, ab 1957 Deutsche Bundesbank). Die Deutsche Bundesbank erstellte 1999 eine vergleichbare Zahlungsbilanz für das Gebiet der DDR für die Zeit 1975 bis 1989, ab Juli 1990 liegt schließlich eine gesamtdeutsche Zahlungsbilanz vor. Zusammenfassende Übersichten der Zahlungsbilanz der Bundesrepublik und des vereinten Deutschlands finden sich in den Gutachten und statistischen Übersichten des Sachverständigenrats. Für die Periode 1950 bis 1993 wurden hier die Zusammenstellungen nach dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verwendet.<sup>13</sup> Für die Periode 1994 bis 2011 wurde die Zusammenstellung im Internet verwendet.<sup>14</sup>

Für die deutsche Zahlungsbilanz vor 1949/50 sind dagegen die amtlichen Angaben unvollständig, sie wurde von Wirtschaftshistorikern geschätzt. Die Zahlungsbilanz für das Deutsche Reich für den Zeitraum

1883 bis 1913 wurde aus Angaben der Handelsbilanz, Daten zum Handel mit Edelmetallen und aus einigen wenigen Angaben über den Kapitalverkehr mit dem Ausland geschätzt. Grundlegend sind dazu die Arbeiten von Walther G. Hoffmann<sup>15</sup> und Cornelius Torp.<sup>16</sup> Insbesondere die dort vorgelegten Schätzungen zur Dienstleistungsbilanz unterliegen großer Unsicherheit, weil sie als Saldo aus der Handelsbilanz und wiederum geschätzten Daten der Kapital- und Devisenbilanz ermittelt wurden.

Die Zahlungsbilanz für die Zeit zwischen den Weltkriegen wurde von der amtlichen Statistik nur bis 1935 veröffentlicht. Die Daten für die Zeit nach 1935 hat Albrecht Ritschl auf Grundlage der Bestände des Bundesarchivs detailliert nachgezeichnet.<sup>17</sup>

## Zum Weiterlesen empfohlen

Werner Abelshauser: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945. Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 460, Bonn 2004.

Peter Bernholz: Die Bundesbank und die Währungsintegration in Europa, in: Deutsche Bundesbank, Fünfzig Jahre Deutsche Mark, München 1998, S. 773–833.

Christoph Buchheim: Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im Spiegel der Zahlungsbilanz, 1945–1970, in: Francia, Beihefte, Bd. 42, 1997, S. 85–100.

Deutsche Bundesbank: Monatsberichte, Januar 1991. Die längerfristige Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz nach Regionen, Frankfurt a. M. 1991.

Deutsche Bundesbank: Die Zahlungsbilanz der ehemaligen DDR 1975 bis 1989, Frankfurt a. M., 1999.

Herbert Giersch/Karl-Heinz Paque/Holger Schmieding: The Fading Miracle. Four decades of market economy in Germany, Cambridge 1992.

Volker Hentschel: Die Europäische Zahlungsunion und die deutschen Devisen Krisen 1950/51, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 37 (1989) 4, S. 715–758.

Albrecht Ritschl: Deutschlands Krise und Konjunktur 1924–1934. Binnenkonjunktur, Auslandsverschuldung und Reparationsproblem zwischen Dawes-Plan und Transfersperre, Berlin 2002.

Cornelius Torp: Die Herausforderung der Globalisierung: Wirtschaft und Politik in Deutschland 1860–1914, Göttingen 2005.

# Deutschland in Daten

---

## Zeitreihen zur Historischen Statistik

---

Herausgegeben von Thomas Rahlf

---

**Dr. Thomas Rahlf**, Studium der Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Promotion über methodologische Konzepte der Statistik und Ökonometrie, arbeitet seit 2004 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn.

---

#### **Impressum**

Bonn 2022

© Bundeszentrale für politische Bildung/bpb  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn, [www.bpb.de](http://www.bpb.de)

Bestellungen: [www.bpb.de/shop](http://www.bpb.de/shop) > Zeitbilder

Bestellnummer: 3975

ISBN: 978-3-8389-7133-9

Zweite, aktualisierte Auflage 2022

Redaktionsschluss: Mai 2022

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Projektleitung: Hildegard Bremer, Dr. Miriam Shabafrouz, bpb  
Redaktion und Lektorat: Eik Welker, Münster

Grafische Konzeption und Umsetzung:

Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln, [www.leitwerk.com](http://www.leitwerk.com)

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main